

Frühling am Alpenquai

Autor(en): **Meyenburg, Leo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühling am Alpenquai

Die neue Sonne zieht Gesichter grell zu Fratzen,
Zinnborrote Sonnenschirme platzen
Auf blaue Berge, Wellen prickeln
Wie Sodawasser und mit südlichen Gelüsten;
Und schlemmerhaft sieht man die Dampfer ihren
Rauch entwickeln
Aus neubemalten Schloten, die sich sonnig brüsten.
Eigelbe Blätter flittern um noch nackte Latten
Und kitzeln rosige Sand mit violetten Schatten;
Und bunte Beine baumeln von den Bänken
Mit ungeduldig hingezzeichneten Gelenken,
Die Sonne nimmt sich alle Spiesser her
Und malt sie in die Landschaft fleckenweise,
Klebst rot und ockergelbe Blusen ungefähr
Vor schwarze Bäume, deren Aeste leise
Zu allen diesen Spiessern stille lachen,
Dass ihre Kleider bei der Frühlingssonne
Auf einmal sich so malerisch im Frühlingslichte
Nur einer gibt sich dieser Malerei [ausmachen].
Der jungen Sonne niemals her,
Er geht zerknirscht an allem barsch vorbei
Und ist Stadtrat und atmet schwer,
Besteht aus Ueberzieher, Stock und Zeitung
Und denkt trotz Frühling an Verbreitung
Von guten Schriften gegen bunte Beine,
Auch kann die Sonne ihn nicht brauchen und er
läuft alleine. Leo v. Meegenburg

Das erste Gesetz

Es gab einmal Menschen, die frei und glücklich waren; sie hatten keine Gesetze. —
Sie bebauten das Land, hüteten ihre Herden, fingen Fische und jagten das Wild. Keiner kümmerte sich um den andern und jeder tat, was ihm gut schien. — Da geschah es einmal, daß zwei, die von verschiedenen Seiten kamen, zugleich auf einen großen, braunen, zottigen Bären stießen. Jeder hatte nur eine Axt bei sich und ein kühnes Herz hinter der behaarten Brust. Sie griffen den Bären an und töteten ihn gemeinsam durch die Wucht ihrer Hiebe. — Als er gefallen war, wollte sich jeder der Beute bemächtigen. Da entstand der erste Streit, der damit endete, daß der eine seine Axt erhob und seinen Widersacher erschlug. Das Blut des Bären und das des Menschen rannen in eine Surche.
Als die übrigen Menschen das hörten, wurden sie unwillig und sprachen: „Es geht nicht an, daß wir uns gegenseitig morden, sonst morden uns die Tiere.“ — Und sie saßen lange beisammen und sannten hin und her und schufen endlich das Gesetz: Du sollst nicht töten.

Daran hatten sie nun ihre Freude, und da sie nicht schreiben konnten, gingen sie dorthin, wo der Mann erschlagen worden war, gruben einen mächtigen Selsblock in die blutgetränkte Erde und nannten ihn „Stein des Gesetzes“. Das sollte heißen, das Gesetz sollte so fest und unbeugsam sein, wie dieser Stein. —

Der Mörder jedoch lachte und verhöhnzte den Stein. Da ärgerten sich die Gesetzgeber und riefen: „Wir wollen doch sehen, wer härter ist, du oder unser Gesetz?“

Und sie ergriffen ihn und schlugen ihn zur Bekräftigung des Gesetzes so lange gegen den Stein, bis er tot war. — Und das war die erste Gesetzverletzung. x.

Schmeichelhaft

Advokat (zu einem Bauern): Ich kann darauf nicht eingehen, daß Sie nachträglich zahlen wollen.

Bauer: By mir chönned Sie scho druf igah, ich bi-n-e ehrliche Maa, han myner Lebzig nüt mit eme Advokat z'tue g'ha.

Nicht übel

Ein kleiner Xnirps kommt zu seiner Tante, welche erst Mutterfreuden erlebt hat, zu Besuch.

„Nun, gefällt dir der Kleine, wem sieht er denn gleich?“ fragte die Tante.

„Ja, weißt du, Tante, ich kenne ja die Leute hier gar nicht,“ war die unerwartete Antwort. 23. Sch.

Bauer, das ist ganz was anderes

Munition zu liefern Tag und Nacht,
Und dafür brav die Dollars einzufacken:
Dieses ist, was uns Vergnügen macht,
Doch wir maulen, will man uns, uns zwacken.
Ach, mit allem schönen Kriegsgerät
Liegt die „Roussitanä“ bei den Sischen —
Diesmal, ach, kam die Moral zu spät:
Schewe nichts; nur laß dich nicht erschrecken!

Von Barbaren und von Hunnen schreien
Wir aus Liebes- und aus Leibeskräften —
Ach, es fällt uns gar nichts besseres ein
Und empfindlich sind wir in Geschäften.
Warum lassen uns nicht ungestört
Diese Hunnen lustig business machen —
O, sie sind vom bösen Geist betört
Und besessen, o, in Schlaf und Wachen!

Ja, so schimpfen in Dollarika
All — die Wanderbille und Genossen —
Der Neutrale fragt sich, was geschah,
Was die großen Jobber so verdrossen?
Eine kräftige Lehre war es schon
Für die ahnungslosen Waisenkneben,
Daß auch ohne ihre Munition
Gute eigene die Barbaren haben. Politicus

Scherzfrage

Wenn ein armer Teufel, der keinen Kappen besitzt, sich in seiner lebhaften Santasie einbildet, er hätte eine Million Franken in einer Lotterie gewonnen, was für ein Vermögen besitzt er dann?

Antwort: Ein Vorstellungsvermögen. Jouis

Aphorismen

Amerikanisches. — In unserer Kirche werden die Kinder mit Shmits patentiertem Haarwasser getauft.

Die Wahlrede des Kandidaten X. —
Lieder zur Laute, vorgetragen auf der Trompete.

Das ärztliche Todesurteil beginnt mit den Worten:
ich empfehle Ihnen einen Kuraufenthalt im Süden.
Hermann Schütz

Zeitgemäße Romanzen

Altfranzösisch:

Languedoc! Languedoc!
Zum Stapellauf ins Trockendock!
Ein kurzes Seebad in silbrigen Wellen,
Braucht gar nicht mehr fort in die Dardanellen,
Fast ganz mühelos, rasch und leicht
Panzerkreuzers Endziel erreicht. —

Bernrussisch:

Stranko-englischer Dampfwaszentraum,
Schillernde Blasen aus Seifenschäum;
Neun Monate Walzen ist wirklich viel,
Bald vorwärts, bald rückwärts, das ist kein Spiel.
Wir walzen wieder, sobald g'längt!
Aume nüd g'sprängt! Aume nüd g'sprängt! —
Zeutrum

Die neue Mode

Vorüber ist endlich, Gulalia schreit,
die unterrocklose, die schreckliche Zeit!
Man braucht nicht mehr zu zeigen,
was besser zu verschweigen.

Es hat sich allzulange gesonnt
die übertriebene Hinterront,
nun kommt dem engen Rocke
energisch schon die Glocke.

Und weiter wird und weiter das Kleid,
bis schließlich es und wir so weit:
Die Mädchen und die Damen,
die müssen sich nicht schämen.

Sehr züchtig versteckt, unsichtbar das B—
so schreiet das keusche Mägdelein.
Bis jetzt war sie nur Sote,
drum hoch die neue Mode!

Wer stimmt mit ein in das Hoch voller List?
Derjenige, welcher der Vater ist!
Von dieser Mode nämlich.
Wär's nicht so klug, wär's dämlich.

Heißt ein Geschäft, Herr Stoff-Fabrikant!
Gulalia findet ihn charmant.
Und schmunzelnd schlägt er wieder
los seine Ladenhüter. Abraham a Santa Clara

Ähnlich

Photograph: Hier bringe ich Ihnen ein
Bild Ihres Sohnes, Herr Professor.

Professor: O, das sieht ihm sehr ähnlich;
hat er es bezahlt?

Photograph: Nein, bis heute nicht.
Professor: Das sieht ihm noch ähnlicher!
23. Sch.

Es gibt manchmal so Tage

Es gibt manchmal so Tage,
Man fühlt im Kopf sich leer,
Und glaubt, es sei das Leben
Im Grunde wirklich schwer.
Man kommt sich oft mitunter
Als großes Rindvieh vor,
Und fühlt in sich das Wesen
Von einem großen Tor.

Es gibt manchmal so Tage,
Man fühlt sich weltentrückt,
Und hat nur den Gedanken:
Die Menschheit sei verrückt. Jouis

Der neue Albanesenfürst

„Guten Tag, Herr Regierungsrat. Wissen Sie schon, daß Sie ernstlich als Fürst von Albanien vorgeschlagen sind?“

„Ich? Wieso? — Sie scherzen wohl!“

„Nicht im geringsten. Sie müssen nämlich dort einen haben, der bleibt!“ x.

Druckfehler

Herr Silberstern erfreute durch den Vortrag einiger herrlicher Balladen. Auch Bräulein Cohn sang Leider.

Der Wein ist eine edle Gabe,
Ich freu' mich immer — wenn ich habe.
Doch, ist er frei von Alkohol,
Dann fühle ich mich doppelt wohl.
Und kommt er gar von Meien her,
Dann freue ich mich umso mehr,
Wienellen der zu jeder Brift
Und stets der allerbeste ist.